

Zur Fallauswahl im qualitativen Stadtvergleich: eine Heuristik am Beispiel des Städtennetzwerks Cittaslow

Sept, Ariane

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sept, A. (2018). Zur Fallauswahl im qualitativen Stadtvergleich: eine Heuristik am Beispiel des Städtennetzwerks Cittaslow. *Europa Regional*, 25.2017(1), 2-14. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57944-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zur Fallauswahl im qualitativen Stadtvergleich. Eine Heuristik am Beispiel des Städtenetzwerks Cittaslow

ARIANE SEPT

Zusammenfassung

Zentraler Kern vieler Stadtvergleiche ist ein qualitativer fallstudienartiger Vergleich spezifischer Problematiken in verschiedenen Städten, der von einer Forschungsfrage geleitet ist. Wie aber gelangt man von der Forschungsfrage zur Auswahl konkreter Städte? Mitunter müssen dazu alle zur Beantwortung der jeweiligen Fragestellung infrage kommenden Städte systematisch gesichtet werden, nicht nur um überhaupt zu einer sinnvollen Fallauswahl zu gelangen, sondern auch um dem Vorwurf einer mangelnden Vergleichbarkeit etwas entgegenzusetzen.

Das Anliegen des Artikels ist es, den Prozess der Fallauswahl für einen qualitativen Stadtvergleich anhand eines empirischen Beispiels näher zu beleuchten. Im Zentrum steht eine Heuristik für den Auswahlprozess, die dabei hilft, von der Forschungsfrage zur Fallauswahl zu gelangen. Dies geschieht beispielhaft entlang der Auswahl von Fallstudienstädten, die Mitglied im internationalen Städtenetzwerk Cittaslow sind, dessen Grundidee es ist, die Philosophie von Slow Food auf das alltägliche (Verwaltungs-)Handeln und Leben in Klein- und Mittelstädten zu übertragen. Dabei wird Cittaslow als soziale Innovation in der Stadtentwicklung betrachtet, um sich der im Kontext sozialwissenschaftlicher Innovationsforschung zentralen Frage zu nähern, wie der räumliche und zeitliche Innovationstransfer im Feld der Stadtentwicklung funktioniert. Zur Bearbeitung dieser Frage in Form eines Stadtvergleichs wurden je zwei Cittaslow-Städte in Italien (Francavilla, Tolfa) und in Deutschland (Überlingen, Berching) ausgewählt. Um zur Auswahl dieser vier Städte zu gelangen, wurde die Grundgesamtheit in mehreren Schritten systematisch reduziert.

Stadtvergleich; Fallauswahl; Städtenetzwerk Cittaslow; Innovationstransfer

Abstract

Case selection in qualitative city comparisons.

A heuristic using the example of the network Cittaslow

Qualitative case studies of specific urban problems in different cities are often central core of comparative urban research. In order to select the cases, however, another (implicit) comparison is frequently a first step: to get a useful selection all cities that might help to answer a research question must be systematically screened. This step as inherent part of urban comparisons is hardly discussed in a transparent way, although placing the basics for elaboration of case studies, thus the central comparison.

Concern of the article is to highlight the first part of urban comparisons and to propose a heuristic for the case selection process. This will happen by the example of the process to select towns which are members in the international network Cittaslow. Basic idea of the network with its more than 200 member towns in around 30 countries is to adapt the idea of Slow Food to daily (administrative) action and life in small and medium sized towns. Cittaslow is seen as innovation for urban development and is thus used as an example in the context of social science based innovation research to answer the central question: How is innovation spatially and temporally transferred in the field of urban development? To elaborate this question the adaptation of Cittaslow's basic ideas with regard to locally slowing down is going to be analysed. For doing so there will be worked out a comparison of two Italian (Francavilla, Tolfa) and two German (Überlingen, Berching) member towns.

For selecting these four towns the main unit of towns has been reduced systematically. The underlying heuristic helps to make selection processes for urban comparisons more transparent and to find arguments for selection criteria.

City comparison; case selection; city network Cittaslow; innovation transfer

Wenn es das Ziel vergleichender Analysen ganz allgemein ist, Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzuspüren (MILLS et al. 2006), suchen Stadtvergleiche nach Ähnlichkeiten und Unterschieden von oder in Städten. Nicht selten erfolgen solche Vergleiche aus einem normativen Anspruch heraus, um zu verstehen, wo etwas (warum) besser oder schlechter funktioniert. Offensichtlichste Beispiele solcher Stadtvergleiche sind Städterankings (KÄMPF 2010; MCCANN 2010; WIEST 2010). Oft sollen durch Vergleichen aber auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede städtischer Entwicklungen beschrieben und erklärt, Besonderheiten, Kausalitäten oder Entwicklungsmuster aufgedeckt oder Typen gebildet werden, denn Vergleiche können „das Wissen über die konkret evaluierten Bereiche enorm vermehren“ (FRANK et al. 2014, S. 17). So kann man das Wissen über die miteinander verglichenen Städte vergrößern und aus diesem Wissen heraus neue Fragen – auch hinsichtlich der Übertragbarkeit dieses Wissens auf andere Städte – stellen. Dementsprechend werden Stadtvergleiche herangezogen, um eher allgemeine Forschungsfragen anhand von konkreten Städten beispielhaft vergleichend zu beantworten.

Je qualitativer eine Fragestellung bearbeitet wird, desto geringer ist in der wissenschaftlichen Praxis die Anzahl der zum Vergleich ausgewählten Städte. Dabei muss ein „an der Durchführung von Fallstudien orientiertes Vorgehen [...] keinesfalls den Anspruch an eine vergleichende Betrachtung aufgeben“ (LAMPING, HEINELT 2015, S. 24). In ihrer Auseinandersetzung mit Fallstudien und der vergleichenden Methode (in der Politikforschung) gelangt SYLKE NISSEN zu der Aussage, dass die „vergleichende Analyse einer sehr geringen Zahl von Fällen [...] als diejenige Vorgehensweise eingeschätzt [wird], die den größten Erkenntniszuwachs verspricht“ (NISSEN 2002, S. 44). Insbesondere bei länderübergreifenden Betrachtungen bleiben Fallstudienanalysen „sensibel gegenüber Länderspezifika und erlauben trotzdem die Formulierung und Überprüfung von Hypothesen“ (NISSEN 2002, S. 44). Damit sind Vergleiche von wenigen Städten, die jeweils

in Form von Fallstudien betrachtet werden, grundsätzlich ein sinnvolles Forschungsdesign und werden im Folgenden als qualitative Stadtvergleiche bezeichnet.

Wie auch für andere Fragestellungen der Sozialwissenschaften, die mit Hilfe qualitativer Methoden angegangen werden, gilt für die Stadtforschung, „dass das zentrale Kriterium für die Konstruktion eines brauchbaren qualitativen Stichprobenplans die Erfassung relevanter Heterogenität der Fälle und nicht Repräsentativität im statistischen Sinne sein kann“ (KELLE, KLUGE 2008, S. 55). Die Auswahl der einzelnen Städte bzw. Fälle ist dabei allerdings keineswegs trivial und wird doch kaum transparent thematisiert. Dies scheint umso verwunderlicher, da insbesondere bei qualitativen Stadtvergleichen die Ergebnisse der Analyse in Abhängigkeit zu den betrachteten Fällen stehen und damit die Fallauswahl auch die Ergebnisse beeinflussen kann. Im Zentrum des Artikels steht daher der Prozess von der Forschungsfrage zur Fallauswahl als ein Schritt im qualitativen Stadtvergleich. Nach einem Überblick zum Problem der Vergleichbarkeit innerhalb von Stadtvergleichen werde ich zunächst in Anlehnung an KARL-HEINZ SIMONS Vorschlag zur Fallauswahl (SIMON 1988) eine allgemeine Heuristik zur Auswahl von Städten für qualitative Stadtvergleiche skizzieren und diese dann an einem Beispiel durchspielen. Da Forschungsinteresse, Fallauswahl und Falluntersuchung in solchen vergleichenden Untersuchungen besonders eng aneinander gekoppelt sind, stelle ich mein konkretes Forschungsinteresse zum Städtetzwerk Cittaslow als Beispiel für innovative Stadtentwicklung vor, um dann die einzelnen Auswahlstufen nachzuzeichnen und schließlich diese methodische Möglichkeit zur Fallauswahl als Heuristik zusammenzufassen.

Das Problem der Vergleichbarkeit in Stadtvergleichen

Stadtvergleiche bergen trotz der oben genannten Möglichkeiten immer auch Risiken und Probleme, darauf haben zahlreiche Autoren hingewiesen (BELINA, MIGGELBRINK 2010a, 2010b;

McFARLANE 2010; McFARLANE, ROBINSON 2012; ROBINSON 2011). Ein unter verschiedenen Aspekten vorgetragenes Problem besteht in der Frage der Vergleichbarkeit und Übertragbarkeit. COLIN McFARLANE beispielsweise sieht vor allem in der Übertragung der Logiken des Nordens auf die Städte des Südens eine Schwierigkeit und fordert ein globaleres Verständnis des Städtischen (McFARLANE 2010, S. 726). Ähnlich argumentiert JENNIFER ROBINSON, die in der langen Tradition von Stadtvergleichen feststellt, dass vor allem „moderne Städte“ verglichen werden und dabei eine ganze Reihe von Städten (sie nennt vor allem solche in Afrika) für die Theoretisierung der Vergleichsergebnisse aus dem Blickfeld der Forscher fällt (ROBINSON 2011, S. 3). Analog dazu ergibt sich eine ähnliche Schwierigkeit bezüglich Großstädten und ländlichen Klein- oder Mittelstädten. Denn in der Stadtforschung ist es traditionell üblich, den Blick auf Großstädte zu richten, lassen sich doch gesellschaftliche Entwicklungen hier vermeintlich zuerst ablesen. Dementsprechend sind Theorien, Methoden und implizite Grundannahmen von der Forschung zu Großstädten geprägt. Aktuelle Studien zu ländlichen Räumen sehen deshalb oft eine „Urbanornormativität“, wonach städtische Werte die gesellschaftlichen Vorstellungen darüber, was „normales Leben“ ist, dominieren (FULKERSON, THOMAS 2013). Während Großstädte auch als „Innovationslabore“ bezeichnet werden, gelten ländliche Regionen eher als innovationsfeindlich oder innovationsfern (LEIBNIZ-INSTITUT FÜR RAUMBEZOGENE SOZIALFORSCHUNG o. J.). Mancherorts können aber auch auf dem Lande und in kleineren Städten sehr wohl Entwicklungen beobachtet werden, deren Protagonisten kreativ mit neuen Ideen und Praktiken experimentieren und innovative Projekte ins Leben rufen (FABER, OSWALT 2013; IBERT, CHRISTMANN 2015). Es scheint daher umso wichtiger, Interpretationen möglichst frei von generellen Aussagen zu Städten zu erarbeiten und Städte so miteinander zu vergleichen, dass sie einen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfrage leisten können.

Vergleiche sind „stets dem Vorwurf ausgesetzt, Gegenstände zu vergleichen, die unvergleichbar sind“ (BELINA, MIGGELBRINK 2010b, 8). Dieses Risiko ist auch allen Stadtvergleichen immanent. Karin WIEST spricht in diesem Zusammenhang von einer „Blickverengung durch die Auswahl von Untersuchungsfällen“ (WIEST 2010, S. 273) und meint damit ebenfalls den „Vorwurf einer fehlenden Vergleichbarkeit“ (ebd.), wofür nicht nur Rankings und ähnliche quantitative, variablenorientierte Stadtvergleiche anfällig seien, sondern auch qualitative. Andererseits, und darauf hat GIOVANNI SARTORI hingewiesen, kann man letztlich alles miteinander vergleichen, denn erst der zumindest schnelle Vergleich von beispielsweise Steinen und Affen kann zu der Aussage führen, dass Steine und Affen nicht miteinander vergleichbar sind (SARTORI 1991, S. 245).

Demzufolge hat am Anfang eines jeden Stadtvergleichs die Frage zu stehen, in welcher Hinsicht Städte miteinander verglichen werden sollen. Sylke NISSEN weist darauf hin, dass „präzise geklärt werden [muss], was verglichen wird und wie verglichen wird, bevor mit der inhaltlichen Arbeit begonnen werden kann“ (NISSEN 2002, S. 17). Um dem Vorwurf der Unvergleichbarkeit, der in seiner Gänze wohl niemals ausräumbar sein wird, entgegen zu treten und gleichzeitig präzise Vergleichsgrundlagen zu legen, gilt es daher, Auswahlkriterien offenzulegen und theoretische und/oder methodische Argumente sowohl für die Auswahl als auch für die Auswahlkriterien zu präsentieren (BELINA, MIGGELBRINK 2010b, S. 27). Im Gegensatz zu einer willkürlichen Auswahl bei größeren Fallzahlen, wie sie quantitative Vergleiche oft verwenden, erfordern kleine Fallzahlen eine bewusste oder kriteriengeleitete Auswahlstrategie (vgl. BEHNKE et al. 2006, S. 190). Damit wird insbesondere für qualitative Stadtvergleiche die Frage relevant, welche Städte warum aus welcher Grundgesamtheit ausgewählt wurden. Mitunter müssen dazu nicht nur die ausgewählten Städte vorgestellt werden, sondern auch die größere Gruppe derer, die am Ende nicht ausgewählt wurden. Damit wird der Auswahlprozess selbst, ähnlich wie das

Beispiel der Affen und Steine, zu einem – zumindest schnellen – Vergleich. Zuweilen entwickelt sich sogar die Forschungsfrage, die mit Hilfe eines Stadtvergleiches beantwortet werden soll, erst durch einen solchen schnellen Vergleich. Dieser Eindruck entsteht beispielsweise bei der Lektüre der schon erwähnten vergleichenden Studie von SYLKE NISSEN. NISSENS Frage danach, wovon erfolgreiche Lokalpolitik abhängt und wie sich dieser Erfolg sozialwissenschaftlich erklären lässt, entstand erst durch ihre Beobachtungen der unterschiedlichen lokalpolitischen Verhältnisse in den drei Metropolen New York, London und Berlin (NISSEN 2002, S. 13ff.).

Ergibt sich das Forschungsinteresse jedoch nicht aus der Betrachtung konkreter Städte, sondern wird in allgemeine Fragen oder Hypothesen übersetzt, müssen zunächst alle zur Beantwortung der jeweiligen Fragestellung infrage kommenden Städte systematisch gesichtet werden, um überhaupt zu einer sinnvollen Auswahl zu gelangen und somit dem Vorwurf der mangelnden Vergleichbarkeit etwas entgegen zu setzen. In der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung liegen durchaus umfangreiche Stadtvergleiche vor, die die Auswahl der verglichenen Städte ausführlich begründen und zahlreiche Argumente für die Vergleichbarkeit der gewählten Fälle anführen (z. B. FRANK et al. 2014, S. 17ff.; LAMPING, HEINELT 2015, S. 24ff.; SIEKERMANN 2014, S. 73ff.). Die Schritte auf dem Weg zur Auswahl der konkreten Städte – und somit der Prozess von der Forschungsfrage zur Fallauswahl – bleiben jedoch meist im Dunklen.

Auswahlstufen für Stadtvergleiche

Für eine schrittweise Auswahl von zu vergleichenden Städten bietet der Stadtsoziologe und -planer Karl-Heinz SIMON in seiner Auseinandersetzung mit Problemen vergleichender Stadtforschung hilfreiche Ansatzpunkte. Dabei wird im Folgenden der Begriff *Auswahl* „nicht im stichprobentheoretischen Sinn gebraucht, sondern zur Bezeichnung einer größeren oder kleineren Menge von Realfällen“ (SIMON 1988, S. 399). SIMON beschreibt drei für Stadtvergleiche relevante Arten

der Grundgesamtheit auf verschiedenen Auswahlstufen: „Die umfassendste Menge wird durch den universellen Gegenstands- und Geltungsbereich des Stadtvergleichs gebildet und besteht aus allen Städten der Vergangenheit und Gegenwart [...]. Die dokumentierte Grundgesamtheit als weitere Teilmenge umfasst alle Städte, über die Daten vorliegen (oder erhoben werden können). Schließlich lässt sich eine operable Grundgesamtheit definieren als eine Menge von Städten, die nach bestimmten Kriterien aus der dokumentierten Grundgesamtheit ausgewählt wird“ (SIMON 1988, S. 399).

SIMON schlägt damit drei Arten der Grundgesamtheit vor: 1) die umfassendste Grundgesamtheit, 2) die dokumentierte Grundgesamtheit und 3) die operable Grundgesamtheit. Zielt der Forschungsprozess auf einen (qualitativen) fallstudienartigen Vergleich spezifischer Problematiken in sehr wenigen Städten, ist es allerdings mitunter notwendig, anschließend einen weiteren Schritt zu unternehmen, da die operable Grundgesamtheit unter Umständen noch immer zu groß ist. Unter Beachtung des jeweiligen Forschungsinteresses und der leitenden Fragestellung wird die Grundgesamtheit so lange schrittweise reduziert, bis sich eine für die Fragestellung hilfreiche und gleichzeitig bearbeitbare Auswahl bzw. spezifische Grundgesamtheit ergibt. Diese sich so ergebende kleinste Menge von Städten für den qualitativen Stadtvergleich wird im Folgenden als spezifische Grundgesamtheit bezeichnet (Abb. 1).

Will man beispielsweise zu europäischen Großstädten forschen, wären zunächst alle europäischen Großstädte die dokumentierte Grundgesamtheit, da über all diese Städte Daten vorliegen oder erhoben werden können. Mit Hilfe des Kriteriums „Hauptstadt“ zum Beispiel könnte man daraus eine operable Grundgesamtheit definieren. Ein Vergleich aller europäischen Hauptstädte würde sich jedoch aus forschungspraktischen Gründen wahrscheinlich auf eher quantitative Daten konzentrieren, da lange Feldaufenthalte eines einzelnen Forschers an jedem Ort kaum umsetzbar wären. In Abhängigkeit

des Forschungsinteresses können daher in einem nächsten Schritt nicht nur Kriterien, sondern spezifische Merkmalsausprägungen festgelegt werden, die es möglich machen, aus der operablen Grundgesamtheit nach dem Konzentrationsprinzip („most similar cases“) oder dem Streuungsprinzip („most dissimilar cases“) (BEHNKE et al. 2006, S. 196ff.; PRZEWORSKI, TEUNE 1970, S. 31ff.) wenige Städte herauszufiltern, die zur Beantwortung der jeweiligen Fragestellung beitragen. So kann beispielsweise das Kriterium „Hauptstadt“ durch das Kriterium „Einwohnerzahl“ ergänzt werden, um all jene europäischen Hauptstädte auszuwählen, die mehr als drei Millionen Einwohner zählen („most similar cases“) oder jene mit den wenigsten und den meisten Einwohnern („most dissimilar cases“). Dazu ist es notwendig, die Einwohnerzahlen aller europäischen Hauptstädte miteinander zu vergleichen. Genau dieses Herausfiltern oder Auswählen einer spezifischen aus einer operablen Grundgesamtheit, so will ich argumentieren, ist ebenfalls schon ein Vergleich, der dem eigentlich angestrebten qualitativen Stadtvergleich vorgeschaltet ist. Dieses Vergleichen im Rahmen der Fallauswahl bezeichne ich im weiteren Verlauf als Vorvergleich.

Auswahlstufen am Beispiel Cittaslow

Im Folgenden wird nun ein Prozess skizziert, bei dem aufgrund eines konkreten Forschungsinteresses Städte der dokumentierten Grundgesamtheit nach wenigen Kriterien zu einer operablen Grundgesamtheit zusammengestellt werden. Für alle Städte der operablen Grundgesamtheit werden dann spezifische Merkmale zusammengestellt und die Merkmalsausprägungen miteinander verglichen (Vorvergleich), um schließlich eine spezifische Grundgesamtheit für den angestrebten Stadtvergleich zu erhalten. Zuerst wird jedoch das Forschungsinteresse dargestellt, da dies die Grundlage für den anschließenden Prozess der Fallauswahl bildet und während der kommenden Auswahlstufen als Hintergrundfolie andauernd mitgedacht wird.

Forschungsinteresse

Der angestrebte, hier illustrativ dargestellte, Stadtvergleich ist geleitet von einem Forschungsinteresse, das zunächst verallgemeinernd als „Innovationen in der Stadtentwicklung von Klein- und Mittelstädten und deren Verbreitung“ bezeichnet werden kann. Mit der Beobachtung einer Ausweitung der Innovationslogik, „hin zu Innovationen überall in der Gesellschaft, hin zu Innovationen aller Art und hin zu Innovationen jederzeit“ (RAMMERT et al. 2016a, S. 3) erfährt die wissenschaftliche Untersuchung von Innovationen auch außerhalb der Wirtschaftswissenschaften eine Hochphase, insbesondere in der Soziologie (ADERHOLD, JOHN 2005; HOWALDT, JACOBSEN 2010; HUTTER et al. 2011; RAMMERT et al. 2016b; RÜCKERT-JOHN 2013). In den Planungs- und Raumwissenschaften wird zunehmend versucht, Neuartiges mit Hilfe theoretischer Konzepte sozialer Innovation zu betrachten (IBERT et al. 2015; IBERT 2016; IBERT, CHRISTMANN 2015; JESSEN et al. Juli 2016; NOACK 2015). Für die Stadtplanung hat OLIVER IBERT gezeigt, dass Innovationen vor allem durch neue Kombinationen bekannter Elemente gekennzeichnet sind (IBERT 2016, S. 5). Nur wenig ist bisher

aber darüber gesagt worden, wie und warum solche als Innovationen verstandene Neuerungen der Stadtentwicklung sich verbreiten, vor Ort angenommen bzw. umgesetzt werden und dabei unter Umständen weitere Transformationsprozesse durchlaufen. Dies ist aber bedeutsam, wenn man die theoretische Grundannahme sozialwissenschaftlicher Definitionen bedenkt, dass erst dann von einer Innovation gesprochen werden kann, wenn einer Invention auch eine Phase der Diffusion folgt (ROGERS 2003; SCHUMPETER 1997). Innovationen in der Stadtentwicklung oder -planung, können ebenso wie andere soziale Innovationen nicht mit Innovationen technischer Artefakte gleichgesetzt werden (HUTTER et al. 2011, S. 17), denn „soziale Innovationen sind in weitaus stärkerem Maße als technologische Innovationen abhängig von ihrem sozialen Kontext“ (STIESS 2013, S. 37). So kann man im Feld der Stadtentwicklung davon ausgehen, dass die konkrete Anwendung oder Ausformung eines neuen Ansatzes, Konzeptes oder Instrumentes in verschiedenen Städten unterschiedlich funktionieren und sich über die Zeit weiter transformieren kann. Oft werden solche Neuerungen im Zuge ihrer Etablierung über die Zeit angepasst

Auswahlstufen von der umfassendsten zur spezifischen Grundgesamtheit für einen fallstudienbasierten Stadtvergleich

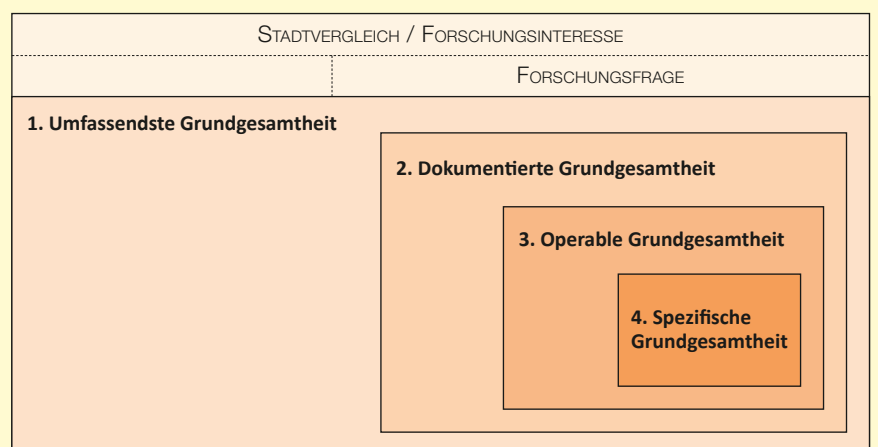


Abb. 1: Auswahlstufen von der umfassendsten zur spezifischen Grundgesamtheit für einen fallstudienbasierten Stadtvergleich



Abb. 2: Logo der Vereinigung am Stadt-
eingang von Tolfa, Mai 2016 (Ariane Sept)

und nachjustiert (IBERT 2016, S. 5) oder lokal unterschiedlich interpretiert (vgl. CZARNIAWSKA, SEVÓN 2005). Dabei verstehe ich mit Wolfgang ZAPF unter sozialen Innovationen „neue Wege, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern [...] und die deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden“ (ZAPF 1989, S. 177).

Wenn soziale Innovationen nach ZAPF die Richtung des sozialen Wandels ändern und man der zentralen These von HARTMUT ROSA folgt, dass die moderne Gesellschaft vor allem durch Beschleunigung gekennzeichnet ist, kann man zunächst davon ausgehen, dass es sich – zumindest semantisch – bei der Idee von Entschleunigung um eine soziale Innovation handelt. Im Bereich der Stadtentwicklung vertritt insbesondere das internationale Netzwerk *Cittaslow* – *Vereinigung der lebenswerten Städte* – die Ideen der Entschleunigungsbewegung. Daher betrachte ich *Cittaslow* als Beispiel einer sozialen Innovation im Bereich der Stadtentwicklung. Grundidee des 1999 in Italien gegründeten Netzwerks ist es, die Philosophie von *Slow Food* auf das alltägliche (Verwaltungs-)Handeln und Leben in Klein- und Mittelstädten mit bis zu 50.000 Einwohnern zu übertragen. Aus den vier



Abb. 3: Schaukasten mit Cittaslow-Beschreibung in der Stadt Berching, Mai 2016 (Ariane Sept)

italienischen Gründungsstädten Orvieto, Bra, Greve in Chianti und Positano hat sich inzwischen ein internationales Städteternetzwerk mit über 230 Mitgliedsstädten in 30 Ländern entwickelt. Jede Stadt mit weniger als 50.000 Einwohnern und ohne zentrale Funktion als Kreis- oder Provinzhauptstadt kann Mitglied im Netzwerk werden. Dazu muss sie eine Mindestpunktzahl innerhalb eines Kataloges von ca. 70 Kriterien erfüllen (vgl. CITTASLOW

INTERNATIONAL 2014). Basis der Mitgliedschaft ist eine freiwillige, regelmäßig zu wiederholende Selbstevaluation dieser Kriterien durch die Vereinigung. Schließen sich in einem Land oder einer Makroregion (wie im Falle Skandinaviens) mindestens drei Städte der Vereinigung an, können diese ein regionales Netzwerk gründen (BMVBS 2013).

Mitgliedsstädte verfolgen die in der Satzung des Netzwerks festgeschriebenen

Ziele, die endogenen Potenziale und lokalen Talente für eine nachhaltige Orts- und Stadtentwicklung zu heben, die Lebensqualität vor Ort zu stärken und sich auf die eigenen Stärken zu besinnen, statt die Qualitäten der Großstadt zu imitieren. Der Begriff der Langsamkeit wird dabei als Entschleunigung positiv umgedeutet, was nicht zuletzt durch das Logo der Vereinigung, einer orangefarbenen Schnecke, die eine Stadt auf dem Rücken trägt, zum Ausdruck kommen soll (Abb. 2). Als entschleunigt gelten beispielsweise Authentizität (im Gegensatz zu Standardisierung), Individualität (im Gegensatz zu Franchising), Handwerk (im Gegensatz zu Industrieproduktion) oder Fahrradwege (im Gegensatz zu Parkplätzen). Abbildung 3 zeigt einen Schaukasten in der Stadt Berching mit der Beschreibung von Cittaslow.

Cittaslow will den vermeintlich allgegenwärtigen Trend zu höherer Geschwindigkeit, Standardisierung und Industrieproduktion umkehren, folglich im Sinne ZAPFS die Richtung des Wandels vor Ort verändern – von Beschleunigung zu Entschleunigung. Daher dient mir das Netzwerk Cittaslow als Beispiel einer sozialen Innovation im Bereich der Stadtentwicklung, um seine Verbreitung sowie dabei entstehende Transformationen zu studieren. Ausgehend von der allgemeinen Frage wie sich reflexiver Innovationstransfer in der Stadtentwicklung von Klein- und Mittelstädten über Raum und Zeit entwickelt, ergibt sich die folgende Forschungsfrage: Wie etabliert und erneuert Cittaslow die Idee der Entschleunigung als soziale Innovation in der Stadtentwicklung? Dabei sollen sowohl Transfer und Transformation „von einer Stadt zur anderen“ als auch die Transformation über die Zeit betrachtet werden, also Veränderungen und Anpassungen über die Jahre sowohl innerhalb einzelner Städte als auch auf der übergeordneten Netzwerkebene. Neben einer Betrachtung der Vereinigung als Netzwerkorganisation, die im Rahmen dieses Artikels nicht weiter interessiert, ist somit ein Studium der lokalen Ebene unerlässlich. Daher sollten einzelne Mitgliedsstädte ausgewählt werden, um vor

Ort zu prüfen, wie die Idee der Entschleunigung von Cittaslow umgesetzt wird.

Von der umfassendsten zur operablen Grundgesamtheit: schrittweise Reduktion

Aufgrund des allgemeinen Forschungsinteresses zu sozialen Innovationen in der Stadtentwicklung von Klein- und Mittelstädten ist die umfassendste Grundgesamtheit zunächst die Menge aller Klein- und Mittelstädte. Diese Grundgesamtheit interessiert in diesem Fall jedoch kaum, da mit der Zuspitzung des Interesses zu einer Forschungsfrage und der daraus resultierenden der Entscheidung zur Betrachtung von Cittaslow quasi „von selbst“ eine dokumentierte Grundgesamtheit vorliegt. Somit stellen zunächst einmal alle Städte, die zum Zeitpunkt der Fallauswahl im Sommer 2015 Mitglied des Netzwerks Cittaslow waren, die dokumentierte Grundgesamtheit dar. Dies waren etwa 200 Städte in 30 Ländern, verteilt auf vier Kontinente, die meisten jedoch in Europa.

Ein Vollvergleich der gesamten dokumentierten Grundgesamtheit, der schon aus forschungspraktischen Gründen ein quantitativer sein müsste, wurde von Beginn an ausgeschlossen, da zwar vergleichende Aussagen getroffen werden können, die lokale Vor-Ort-Ebene jedoch nur oberflächlich abgebildet werden könnte. Es schien jedoch zunächst möglich, mit Hilfe vorhandener Sekundärdaten einen oberflächlichen Vollvergleich zur Annäherung an die Fragestellungen vorzunehmen und anhand dieser Daten die dokumentierte Grundgesamtheit weiter zu reduzieren, da es für die Gruppe aller Mitgliedsstädte den Versuch einer quantitativ ausgerichteten Vollerhebung gibt. Das römische Forschungsinstitut *Censis*, vom Netzwerk Cittaslow mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt, führt in unregelmäßigen Abständen Befragungen aller Mitgliedsstädte durch. Dabei werden im Rahmen einer Onlinebefragung Daten zum Beispiel zur Einwohnerzahl, zur Lage am Meer oder im Inland, zur Entwicklung des Fremdenverkehrs oder der Nutzung erneuerbarer Energien abgefragt (CITTASLOW INTERNATIONAL 2015; RuR IN COLLABORAZIONE CON CITTASLOW 2012). Der

Rücklauf war 2011 mit 61 ausgefüllten Fragebögen (bei damals 141 Mitgliedsstädten = 43 %) und 2015 mit 90 von 189 (= 47 %) versendeten für eine Onlinebefragung zwar nicht ungewöhnlich niedrig, jedoch liegen Informationen nur über etwa die Hälfte aller Mitgliedsstädte vor. Im Ergebnis stehen durch das Bilden von Mittelwerten und Zusammenfassen von Aussagen vor allem Gemeinsamkeiten und Gruppen oder Typen von Städten im Vordergrund. Aussagen dieser Untersuchung betreffen beispielsweise die durchschnittliche Einwohnerzahl der Mitgliedsstädte, den Anteil von Städten am Meer, in den Hügeln oder in den Bergen usw. (CITTASLOW INTERNATIONAL 2015). Daraus ergibt sich zwar ein genereller Eindruck von Merkmalen der Mitgliedsstädte, Aussagen zu einzelnen Städten werden in der Präsentation dieser Umfragen aber nicht gemacht. Hier wäre eine Sekundärauswertung der erhobenen Daten notwendig.

An dieser Stelle des Auswahlprozesses sind drei Vorgehensweisen zur weiteren Reduktion auf eine operable Grundgesamtheit möglich: 1) die Auswahl von Fällen aus denjenigen Städten, die an den Befragungen des *Censis* teilgenommen hatten; 2) eine eigene Vollerhebung bzw. Zusammenstellung ausgewählter Merkmale für alle Mitgliedsstädte oder 3) die weitere systematische Reduktion der dokumentierten Grundgesamtheit. Eine Auswahl aufgrund des Vorhandenseins von Daten (1) hätte eine gewisse Willkürlichkeit gehabt und zudem erwies sich der Zugang zu den Daten als schwierig. Eine eigene (wenn auch nur kleine) Vollerhebung (2) wäre mit einem unangemessen hohen Arbeitsaufwand einhergegangen, da schon einfache Kennzahlen für kleinere Städte nicht überall verfügbar sind und insbesondere die Zusammenstellung von Daten zu den asiatischen Mitgliedsstädten sehr schwierig ist.¹ Daher habe ich im nächsten Schritt

¹ Bei der Erstellung einer geographischen Karte aller Mitgliedsstädte und ihrer Einwohnerzahlen musste ich feststellen, dass z. B. die südkoreanischen Städte meist nur die Einwohnerzahlen der größeren Region angeben. Da sich sogar an der offiziellen Onlinebefragung des *Censis* keine der asiatischen Mitgliedsstädte beteiligt hat (vgl. RuR IN COLLABORAZIONE CON CITTASLOW 2012, S. 62), musste ich außerdem davon ausgehen, dass Nachfragen viel Geduld erfordern.

Gegenüberstellung von Francavilla al Mare und Überlingen

Francavilla al Mare (Abruzzo)	Überlingen (Baden-Württemberg)
Beitritt 2001/02 (Konsolidierung ital. Netzwerk)	Beitritt 2004 (Konsolidierung dt. Netzwerk)
25.157 Einwohner (wachsend)	22.046 Einwohner (wachsend)
Lage am Meer in rel. verdichteter, aber doch eher peripherer Region (peripher hinsichtlich: nächster internationaler Flughafen, nächste Großstadt Pescara mit ca. 100.000 EW und größere Stadt Chieti mit ca. 50.000 EW)	Lage am See in rel. verdichteter, aber doch eher peripherer Region (peripher hinsichtlich: nächster internationaler Flughafen, nächste größere Städte Konstanz mit ca. 80.000 EW und Friedrichshafen mit ca. 60.000 EW)
Traditionelles Sommer-Tourismusziel seit dem 19. Jahrhundert, zunächst insbesondere von Intellektuellen aus Rom und L'Aquila	Traditionelles Ziel eines Kur- und Erholungstourismus seit dem 19. Jahrhundert
Agrarische Prägung durch Obst- und Gemüseanbau, Fischerei und Weinbau	Agrarische Prägung durch Getreide, Wein (heute nur noch ein Weingut), Obst, kaum noch Fischerei, KMU-Produktion und Dienstleistung

Quelle: eigene Erhebung

Tab. 1: Gegenüberstellung von Francavilla al Mare und Überlingen

die dokumentierte Grundgesamtheit weiter systematisch reduziert (3).

Für die weitere Reduktion hin zu einer operablen Grundgesamtheit ist es hilfreich, noch einmal an die leitende Fragestellung zu erinnern, nämlich jene nach Transfer und Transformation einer innovativen, zunächst aus Italien stammenden Idee von Stadtentwicklung über Raum und Zeit. Will man die Adaption der Ideen des Netzwerks und damit der Idee von Entschleunigung in verschiedenen räumlichen Kontexten und insbesondere über das Gründungsland Italien hinaus in den Blick nehmen, müssen zumindest italienische Mitgliedsstädte untersucht werden, um zu verstehen, wie diese Idee dort, woher sie kommt, umgesetzt wird. Zudem sollten weitere Städte in mindestens einem zweiten Land betrachtet werden, um zu prüfen, ob sie anderswo genauso adaptiert oder schon transformiert übernommen wird.

Die erste internationale Erweiterung fand im Jahr 2001 nach Deutschland, 2003 nach Großbritannien und Norwegen statt. Hersbruck bei Nürnberg war die erste Mitgliedsstadt außerhalb Italiens. Mit 12 Mitgliedsstädten² war das deutsche

Regionalnetzwerk zum Zeitpunkt der Fallauswahl das größte dieser drei, in Großbritannien gab es fünf Mitglieder, in Norwegen vier. Insgesamt war nach dem italienischen Netzwerk derzeit jedoch das polnische mit 20 Mitgliedsstädten das größte Regionalnetzwerk. Reszel trat als erste polnische Stadt im Jahr 2004 dem internationalen Netzwerk bei. Das polnische Regionalnetzwerk gründete sich 2005, das deutsche im Jahr 2003. An dieser Stelle wäre eine Entscheidung für das am längsten bestehende regionale Netzwerk, Cittaslow Deutschland, oder für das polnische Netzwerk als derzeit größtes denkbar.

Neben diesem räumlichen Aspekt soll aber auch die zeitliche Komponente betrachtet werden. Dabei geht es zum einen darum, inwiefern sich die Stadtentwicklung in Cittaslow-Mitgliedsstädten über die Zeit wandelt, sich Entschleunigung längerfristig als „etwas Neues“ positioniert und ggf. nach einigen Jahren des Bestehens weiter transformiert wird. Für die Betrachtung solcher Fragen ist es notwendig, einen möglichst langen Zeitraum in den Blick zu nehmen und daher fiel die Entscheidung, neben italienischen Mitgliedsstädten auch deutsche auszuwählen. Zum anderen geht es bei der zeitlichen Betrachtung darum zu fragen, inwiefern der Beitritt zum und das Engagement im Netzwerk in Abhängigkeit der Konsolidierung des Netzwerkes als solches variiert. Anders ausgedrückt: hatten frühe

Mitgliedsstädte andere Argumente für eine Mitgliedschaft und gibt es hinsichtlich der Themen, Inhalte, Maßnahmen oder treibenden Akteure Unterschiede respektive Gemeinsamkeiten zwischen früher und später beigetretenen Städten? Lässt sich die Bedeutung von Entschleunigung durch konkrete Maßnahmen aufrechterhalten oder ist die Begeisterung dafür unter Umständen zu Beginn weitaus höher? Um diese Fragen zu klären, ist es sinnvoll, Städte auszuwählen, die dem Netzwerk zu unterschiedlichen Zeitpunkten beigetreten sind. Daher sollen Städte ausgewählt werden, die zu zwei verschiedenen Zeitpunkten von der ersten Beitrittswelle 2000/01 bis zur Konzeption der Arbeit im Sommer 2015 in die Vereinigung aufgenommen wurden.

Aus diesen Überlegungen ergab sich die Entscheidung, insgesamt vier Mitgliedsstädte genauer in den Blick zu nehmen: zwei in Italien und zwei in Deutschland, und dabei jeweils eine mit schon länger bestehender Mitgliedschaft und eine eher kürzlich beigetretene Stadt. Italien wird ausgewählt, da es das Gründungsland des Netzwerks ist, Deutschland als am längsten bestehendes Netzwerk außerhalb Italiens. Polen wurde zugunsten des länger bestehenden deutschen Netzwerks nicht ausgewählt.³ Die Auswahl der zwei Zeitpunkte bezieht sich auf die Konsolidierungsphase des Netzwerkes (ab 2001 in Italien und ab 2004 in Deutschland) sowie einen aktuellen Ausschnitt. Eine solche Vierfeldstudie scheint sinnvoll, da Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen frühzeitig und später beigetretenen Städten sowie zwischen zwei verschiedenen Ländern untersucht werden können.

Somit formen alle italienischen und alle deutschen Mitgliedstädte von Cittaslow im Jahr 2015 die operable Grundgesamtheit. Es galt nun, aus diesen 79 Städten in Italien und zwölf in Deutschland jeweils zwei auszuwählen, die schließlich als spezifische

² Auf der Herbsttagung des deutschen Netzwerks im Oktober 2015 wurden mit Bad Essen und Meldorf zwei weitere Städte aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt war der hier besprochene Auswahl- und Vergleichsprozess jedoch schon beendet. 2016 kamen mit Spalt, Maikammer und Schneverdingen drei weitere Mitgliedsstädte hinzu.

³ Aufgrund fehlender polnischer Sprachkenntnisse hätte sich zudem bei einem Vergleich zwischen Italien und Polen ein Ungleichgewicht ergeben. Ein Vergleich zwischen deutschen und italienischen Städten hat den Vorteil, dass ich vor Ort jeweils in der Landessprache kommunizieren kann und nicht auf Englisch zurückgreifen muss. Zudem können so auch lokale Dokumente wie Flyer oder Zeitungsartikel in den Datenkorpus aufgenommen werden.

Grundgesamtheit für einen qualitativen Stadtvergleich herangezogen werden können.

Von der operablen zur spezifischen Grundgesamtheit: Vorvergleich

Die spezifische Grundgesamtheit sollte aus insgesamt vier Städten bzw. zwei Stadtpaaren bestehen, die sich hinsichtlich einiger weniger, aber grundlegender Merkmale möglichst ähnlich sind. Priorität hatte, dass diese Merkmale vor allem innerhalb der beiden Paare jeweils so ähnlich wie möglich ausgeprägt sind. Um dies zu erreichen, wurde an dieser Stelle ein Vergleich aller Städte der operablen Grundgesamtheit anhand einiger Merkmale und ihrer Ausprägungen durchgeführt. Dieser Schritt lässt sich als kleiner Vollvergleich oder merkmalsorientierter Vorvergleich verstehen. Dafür habe ich einen Überblick aller deutschen und italienischen Mitgliedsstädte mit einer überschaubaren Anzahl von Merkmalen erarbeitet:

- Jahr des Beitritts zum Netzwerk Cittaslow,
- Einwohnerzahl⁴,
- Lage (peripher/verdichtet/Vorort).

Es zeigte sich, dass seit 1999 in Italien jedes Jahr neue Städte hinzukamen, in Deutschland in den Jahren 2005, 2006, 2008 und 2014 keine weiteren Städte dem Netzwerk beigetreten sind. Die Einwohnerzahlen der Städte variieren unter den deutschen Mitgliedsstädten von „unter 5.000“ bis „unter 30.000“. In Italien werden von „unter 5.000“ bis „unter 50.000 Einwohner“ alle Dimensionen abgedeckt. Außerdem stellte sich heraus, dass sich die meisten Cittaslow-Mitgliedsstädte in peripheren oder verdichteten Gegenden befinden, nur wenige jedoch als Vororte in unmittelbarer Nähe einer Großstadt liegen. Daher wurden die wenigen Städte mit einer klaren Vorortfunktion ausgeschlossen. Zudem erinnert die Idee von Entschleunigung vor den Toren einer Großstadt noch viel stärker an von HARTMUT ROSA beschriebene

„bewusst als Entschleunigungsinseln geschaffene oder erhaltene Orte“ (ROSA 2005, S. 143), die jedoch als Teil einer Akzelerationsstrategie letzten Endes dem Zweck dienen können, „das schnelle Berufs-, Beziehungs- und Alltagsleben [in der nahe gelegenen Großstadt, Anm. d. Autorin] danach umso erfolgreicher, d.h. schneller, zu bewältigen“ (ROSA 2005, S. 149).

Aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl von nur zwölf deutschen Mitgliedsstädten (im Gegensatz zu 79 italienischen) ist eine Typisierung kaum möglich, fast können alle Städte des deutschen Netzwerks als „typische Cittaslow-Städte“ gelten. So schien es unvermeidlich, zunächst aus dieser kleineren Gruppe Fälle auszuwählen, um danach vergleichbare – mit ähnlichen Ausprägungen hinsichtlich Beitrittsjahr, Einwohnerzahl und Lage – Mitgliedsstädte in Italien herauszufiltern. Für die so ausgewählten Städte wurde anschließend überprüft, inwiefern sie auch bezüglich ihrer sozioökonomischen Strukturen Ähnlichkeiten aufweisen. Dazu wurden die dominierenden Wirtschaftszweige und die Bedeutung von Tourismus vor Ort herangezogen, die ebenfalls möglichst ähnlich sein sollten.

Zur Betrachtung der längeren Mitgliedschaft eigneten sich die beiden ersten deutschen Mitglieder des Netzwerks und damit gewissermaßen Gründungsstädte des regionalen Netzwerks Deutschland – Hersbruck und Waldkirch – aufgrund ihrer eindeutigen Vorortfunktion von Nürnberg bzw. Freiburg nicht. Die dritte, 2004 beigetretene Stadt Überlingen (etwa 22.000 Einwohner) am Bodensee in Baden-Württemberg befindet sich zwar in einer relativ verdichteten Region, jedoch sind die nächsten größeren Städte Konstanz mit ca. 80.000 Einwohnern und Friedrichshafen mit etwa 60.000 Einwohnern weder Großstädte⁵ noch würde Überlingen als Vorort gelten. Schaut man nun nach einer ähnlich großen Mitgliedsstadt in Italien, welche ebenfalls zu einem

frühen Zeitpunkt dem Netzwerk Cittaslow beigetreten ist, fällt der Blick einzig auf Francavilla al Mare. Mit seinen rund 25.000 Einwohnern hat Francavilla ähnlich viele Einwohner und befindet sich ebenfalls in einer eher verdichteten Region. Die größten nahe gelegenen Städte sind Pescara und Chieti mit ca. 100.000 bzw. 50.000 Einwohnern. Zwar ist die Großstadt Pescara durchaus Bezugspunkt von Francavilla al Mare, zugehörige Provinzhauptstadt ist jedoch Chieti. Beide Städte, Überlingen und Francavilla al Mare haben sich seit dem 19. Jahrhundert als Tourismusziele etabliert, sind jedoch nach wie vor ebenfalls landwirtschaftlich geprägt und leben nicht ausschließlich vom Tourismus. Auch siedlungsräumlich ähneln sich beide Orte aufgrund ihrer direkten Lage am Bodensee bzw. am Mittelmeer (Tab. 1).

Für die Betrachtung der kürzeren Mitgliedschaft wurden ebenfalls zunächst die deutschen Mitgliedsstädte in den Blick genommen. Zuletzt waren Penzlin (Mecklenburg-Vorpommern) und Berching (Bayern) im Jahr 2013 der Vereinigung beigetreten. Der erst seit 2009 durch Eingemeindung zu Penzlin gehörende Ortsteil Marihn war jedoch schon seit 2007 Cittaslow-Mitglied, so dass es sich hierbei um einen Sonderfall handelt. Die Wahl fiel daher auf die oberpfälzische Kleinstadt Berching. Mit derzeitig 8.530 Einwohnern ist die Bevölkerungszahl über die letzten Jahre relativ stabil mit leicht schrumpfender Tendenz. Etwa 60 km von Nürnberg und 70 km von Regensburg ist Berching eine ländlich geprägte Kleinstadt, mit Neumarkt in der Oberpfalz als nächst größerer Bezugsstadt. Landwirtschaft sowie Bierbrauerei sind traditionelle und aktuell wieder entdeckte Qualitäten Berchings und seiner Ortsteile. Tourismus spielt eine zunehmend größere Rolle, jedoch überwiegend für Rad-, Wander- oder Familienurlaube, weit entfernt von jeglicher Form des Massentourismus. Sucht man nun nach einer italienischen Mitgliedsstadt, welche ebenfalls 2013 dem Netzwerk beigetreten ist, beschränkt sich die Auswahl auf Marradi (Toscana), Sperlonga (Lazio), Termoli (Molise) und Tolfa (Lazio). Alle vier Städte sind ländlich peripher gelegen. Während Marradi und

4 Dies wurde in den folgenden zusammenfassenden Kategorien abgebildet: unter 5.000; 5.000 bis unter 10.000; 10.000 bis unter 20.000; 20.000 bis unter 30.000; 30.000 bis unter 40.000; 40.000 bis unter 50.000 Einwohner.

5 Mit dem BBSR verstehe ich unter Großstadt eine „Gemeinde eines Gemeindeverbandes oder Einheitsgemeinde mit mindestens 100.000 Einwohnern“ (http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html)

Gegenüberstellung von Tolfa und Berching

Tolfa (Lazio)	Berching (Bayern)
Beitritt 2013	Beitritt 2013
5.220 Einwohner (relativ stabil, seit 1970 leicht wachsend, davor schrumpfend)	8.530 Einwohner (relativ stabil, leicht schrumpfend)
Lage in peripherer Region (nächste Großstadt Rom 70 km; nächste größere Stadt – Civita-vecchia – ca. 50.000 EW – ca. 20 km)	Lage in peripherer Region (nächste Großstädte Nürnberg 60 km, Regensburg 70 km; nächste größere Stadt Neumarkt i. d. Oberpfalz – ca. 40.000 EW – ca. 20 km)
Agrarische Prägung durch Getreide-, Obst- und Gemüse- sowie Weinanbau, Pferde- und Rinderzucht, Herstellung von Ledertaschen	Agrarische Prägung durch Getreideanbau und Milchproduktion, Bierbrauerei
Etwas Tourismus (v. a. Tages- bzw. Ausflugs-tourismus)	Etwas Tourismus (v. a. Fahrrad-, Wander- und Familienurlaub)

Quelle: eigene Erhebung

Sperlonga aber mit weniger als 5.000 Einwohnern wesentlich kleiner als Berching und Termoli mit 33.000 Einwohnern wesentlich größer sind, bleibt die Kleinstadt Tolfa mit immerhin über 5.000 Einwohnern. Die Gegend um Tolfa, obwohl nur ca. 70 km von Rom entfernt, ist aufgrund der geographischen Gegebenheiten eine der entlegensten in der Region Latium. Überwiegend landwirtschaftlich geprägt (Getreide-, Obst- und Gemüse- sowie Weinanbau, Pferde- und Rinderzucht) hat sich in den letzten Jahren vor allem ein gewisser Tagestourismus entwickelt. Mit den beiden italienischen Städten Tolfa und Francavilla al Mare fiel die Wahl auf zwei mittellitalienische Städte in unterschiedlichen, jedoch benachbarten Regionen (Lazio und Abruzzo), wodurch

Tab. 2: Gegenüberstellung von Tolfa und Berching

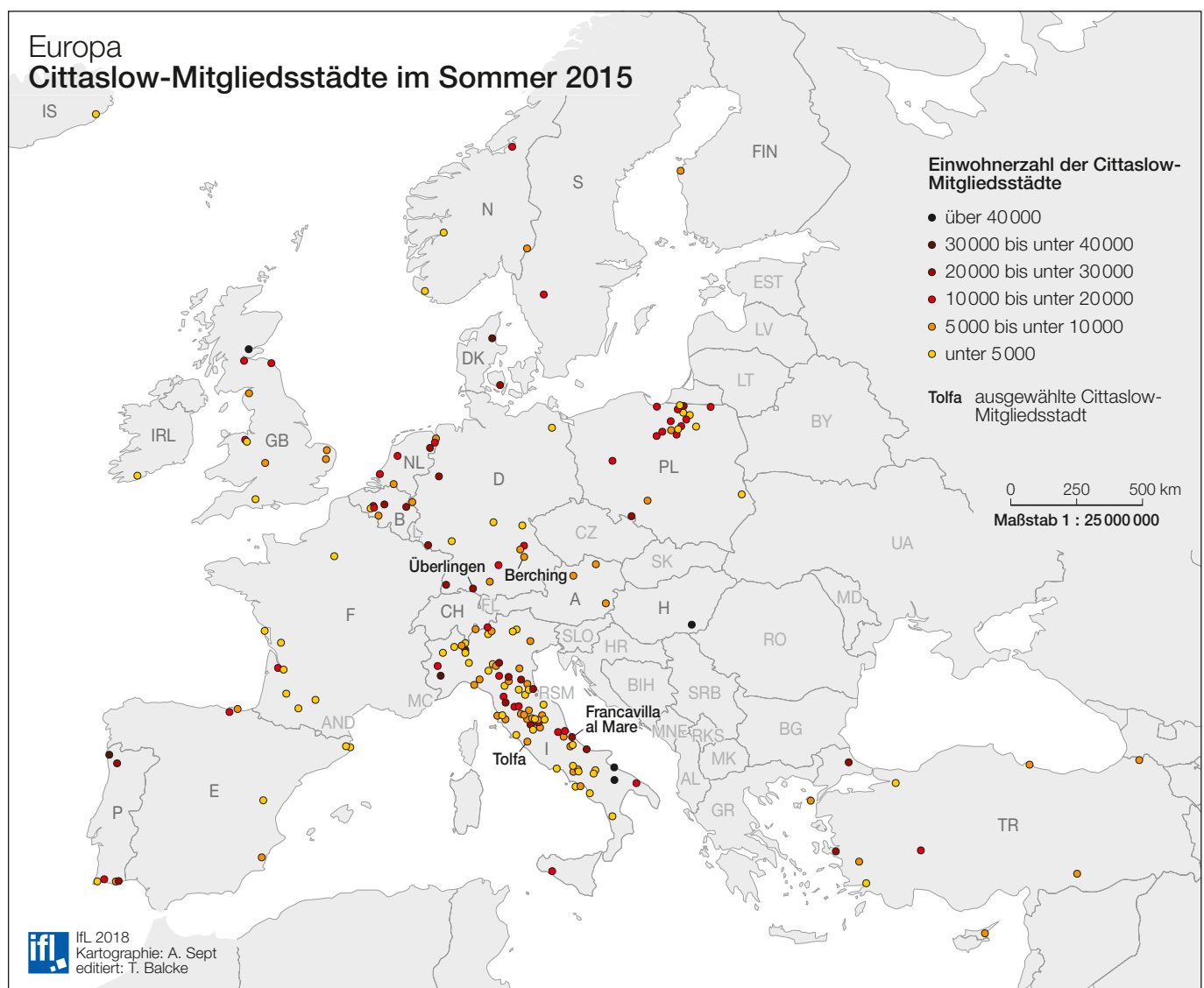


Abb. 4: Cittaslow-Mitgliedsstädte in Europa im Sommer 2015

der für Italien so bedeutsame Nord-Süd-Unterschied nicht relevant ist. Ähnliches gilt für Überlingen in Baden-Württemberg und Berching in Bayern (Tab. 2, Abb. 4).

Damit bilden vier Städte die spezifische Grundgesamtheit für den Stadtvergleich, womit eine Vergleichsmatrix erstellt werden kann. Wenn es „das zentrale Interesse vergleichender Forschung [ist.] die Variationen innerhalb von übergreifenden Konzepten [...] aufzuzeigen und im Hinblick auf die jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhänge lokale und historische Bedingungen zu erklären“ (Wiest 2010, S. 276), dann will ich mit meinem Stadtvergleich versuchen, genau dieses Interesse einzulösen. Als übergreifendes Konzept fungiert dabei der semantische Ansatz der Entschleunigung, wie er vom Netzwerk Cittaslow selbst definiert, ausgeformt und pragmatisch umgesetzt wird, welches ich im Kontext von Innovation in der Stadtentwicklung verorte. Dabei handelt es sich streng genommen weniger um einen Vergleich von Städten als vielmehr um den Vergleich eines Phänomens in mehreren Städten. Denn der angestrebte Stadtvergleich bezieht sich nicht auf die vier Städte als jeweils ganzes, wie dies in anderen Stadtvergleichen mitunter versucht wird, um beispielsweise wie im Eigenlogik-Ansatz die spezifischen „Eigenschaften“ der Städte herauszuarbeiten (z. Bsp. Frank et al. 2014), sondern stellt jene Themen in den Mittelpunkt, die durch Cittaslow vorgegeben sind. Die folgende Abbildung 5 verdeutlicht als Vergleichsmatrix die spezifische Grundgesamtheit der vier Städte, die jeweils als Fallstudien bearbeitet werden. Erst aus dem Vergleich von jeweils zwei Städten wird sich schließlich neues Wissen ergeben, das zur Beantwortung der Fragestellung beitragen kann.

Zusammenfassung: Von der Forschungsfrage zur Fallauswahl

Der beschriebene Auswahlprozess für einen Stadtvergleich folgte in modifizierter Form dem von Simon vorgeschlagenen Vorgehen (Simon 1988). Die konkrete Fragestellung nach den unterschiedlichen oder ähnlichen Ausprägungen der Idee von Entschleunigung als sozialer

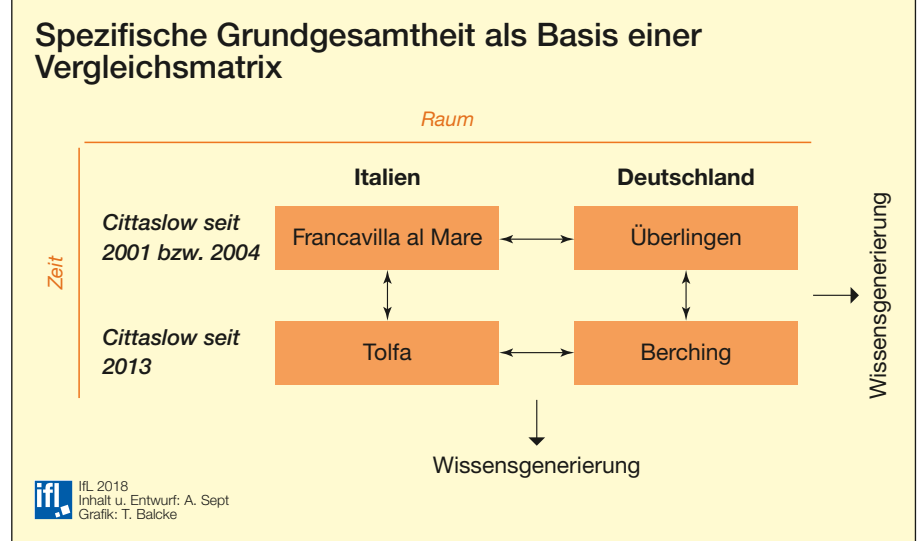


Abb. 5: Spezifische Grundgesamtheit als Basis einer Vergleichsmatrix

Innovation in der Stadtentwicklung von Klein- und Mittelstädten leitete den Prozess an. Die Entscheidung, den Fokus auf die zeitliche Entwicklung zu legen, zog die Entscheidung eines räumlichen, länderübergreifenden Vergleiches nach sich. Die internationale Verbreitung der Entschleunigungsideen macht diesen Ansatz im Spiegel von Innovationstransfer besonders interessant, weshalb der nationalstaatliche bzw. kulturelle Rahmen für die Untersuchung variiert werden sollte.

Das zu Beginn genannte Risiko der „Blickverengung durch die Auswahl von Untersuchungsfällen“ (Wiest 2010, S. 273) bzw. die fehlende Vergleichbarkeit der Untersuchungseinheiten habe ich versucht, durch einen systematischen Auswahlprozess und das Offenlegen desselben zu minimieren. Gleichwohl kann man in der Art des Auswahlprozesses selbst noch immer ein Risiko vermuten. Mit der Entscheidung aufgrund von allgemeinen Merkmalsausprägungen auszuwählen und diese möglichst stabil zu halten, geht einher, dass jene Fragen, die im eigentlichen Stadtvergleich bearbeitet werden, im Vorvergleich eine eher untergeordnete Rolle spielen. So ist es möglich, dass Städte ausgewählt werden, die zwar hinsichtlich ihrer betrachteten Merkmalsausprägungen ähnlich sind, ihre Bedeutung als Cittaslow jedoch völlig unterschiedlich. Dies wurde aber bewusst in Kauf genommen, da es nicht zuletzt ja auch darum geht, „theoretisch bedeutsame

Merkmalskombinationen bei der Auswahl der Fälle möglichst umfassend zu berücksichtigen“ (Kelle, Kluge 2008, S. 55) und eine gewisse Heterogenität aufzuzeigen. Dabei sind zweifelsohne auch andere Auswahlstrategien möglich,⁶ die mitunter zu anderen Ergebnissen führen können. Die systematische Reduktion der Grundgesamtheiten mit Hilfe von Kriterien und Merkmalsausprägungen ist aber vor allem der Versuch, Übersichtlichkeit für die Datenerhebung und Datenauswertung des anschließenden Stadtvergleichs und Transparenz über den Auswahlprozess herzustellen.

Tabelle 3 stellt noch einmal die vier Grundgesamtheiten und Auswahlstufen überblicksartig dar und kann gleichzeitig als Hilfestellung für andere Fallauswahlprozesse genutzt werden. Dabei zeigt sich, dass es auf jeder Auswahlstufe auch die Möglichkeit eines Stadtvergleichs gibt. Um von einer Auswahlstufe zur nächsten zu gelangen, wird ebenfalls mitunter verglichen. Einzig der Vergleich aller Städte aus Vergangenheit und Gegenwart (umfassendste Grundgesamtheit) scheint praktisch kaum möglich und inhaltlich wenig sinnvoll, jedoch theoretisch denkbar. In Abhängigkeit des Forschungsinteresses wird aber schon auf

⁶ Beispielsweise könnte man alle in einem bestimmten Jahr beigetretenen Städte miteinander vergleichen, die Entwicklung der vier italienischen Gründungsstädte vergleichend in den Blick nehmen oder nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Gründungsstädten und hinzugetretenen Städten fragen.

Heuristik zur Fallauswahl mit vier Auswahlstufen und Grundgesamtheiten

	Allgemeine Auswahlstufen	Vergleichsmöglichkeit	Beispiel Cittaslow
Umfassendste Grundgesamtheit	Alle Städte der Vergangenheit und Gegenwart	Kaum möglich	Alle Klein- und Mittelstädte
Dokumentierte Grundgesamtheit	Alle Städte, über die [für die Fragestellung relevante] Daten vorliegen oder erhoben werden können	Merkmalsorientierter Vollvergleich (quantitativer Stadtvergleich)	Alle Mitgliedsstädte von Cittaslow zum Zeitpunkt der Fallauswahl
Operable Grundgesamtheit	Städte, die nach bestimmten Kriterien aus der dokumentierten Grundgesamtheit ausgewählt werden	Merkmalsorientierter (Vor-)Vergleich oder Falluntersuchung (quantitativer/qualitativer Stadtvergleich)	79 italienische und 12 deutsche Mitgliedsstädte zum Zeitpunkt der Fallauswahl
Spezifische Grundgesamtheit	Städte, die nach spezifischen Merkmalsausprägungen aus der operablen Grundgesamtheit ausgewählt werden	Vergleichende Falluntersuchung spezifischer Problematiken (qualitativer Stadtvergleich)	Francavilla al Mare Überlingen Tolfa Berching

Quelle: eigene Erhebung

Tab. 3: Heuristik zur Fallauswahl mit vier Auswahlstufen und Grundgesamtheiten

einer ersten Auswahlstufe eine dokumentierte Gesamtheit vorliegen. Oft ist hier die Fallzahl schon wesentlich geringer, so dass ein quantitativer Vollvergleich dieser Städte häufig machbar sein wird. Im vorgestellten Beispiel sind dies alle Mitgliedsstädte von Cittaslow, denkbar sind aber auch alle europäischen Großstädte oder bei evaluativen Arbeiten zum Beispiel all jene Städte, die ein bestimmtes Förderprogramm in Anspruch nehmen. Meist wird diese Gruppe aber noch immer zu groß für einen qualitativen Stadtvergleich sein, weshalb daraus eine operable Grundgesamtheit von Städten herausgefiltert werden kann. Im betrachteten Beispiel sind dies alle Cittaslow-Mitgliedsstädte in Deutschland und Italien, der Stadtauswahl war also zunächst eine Auswahl von zwei Ländern vorgeschaltet.

Da dies insgesamt 91 Städte⁷ sind, ist auch mit dieser Grundgesamtheit noch kein qualitativer Stadtvergleich mit Feldaufenthalten möglich (jedenfalls nicht für eine einzelne Person). Je nach Art der Reduktionsschritte wird dies auch in anderen Auswahlprozessen immer wieder passieren,

so dass eine weitere Auswahlstufe benötigt wird. Dieser bestand hier darin, einen kleinen Vollvergleich aller Städte der operablen Grundgesamtheit als merkmalsorientierten Vorvergleich zu unternehmen, indem nur wenige, leicht zugängliche Merkmale und ihre Ausprägungen zusammengestellt wurden. Mit dem Ziel der Fallauswahl wurden im Rahmen dieses Vorvergleichs Merkmalsausprägungen miteinander verglichen, wobei es im konkreten Fall darum ging, im Sinne eines „most-similar-cases“-Ansatzes ähnliche Ausprägungen zu finden. Die Suche nach unterschiedlichen Ausprägungen für ein „most-dissimilar-cases“-Forschungsdesign ist an dieser Stelle ebenso denkbar. Die hier miteinander verglichenen Klein- und Mittelstädte hatten „mehr“ oder „weniger“ Einwohner, waren Cittaslow „früher“ oder „später“ beigetreten usw. Dieser Vorvergleich ist somit eher ein „Scan“ bestimmter Merkmalsausprägungen aus der Distanz. Es war nicht notwendig, selber Daten zu erheben, eine Zusammenstellung vorhandener Daten reichte. Um diesen Vorvergleich durchzuführen, wurden Listen zusammengestellt und den knapp 100 Städten die jeweiligen Ausprägungen der vorher festgelegten Merkmale zugeordnet. Mit Hilfe dieses Vorvergleichs wurden schließlich

vier Städte herausgefiltert. Daraus ergab sich eine spezifische Grundgesamtheit als Basis für den qualitativen Stadtvergleich.

So benötigte der Weg von der Forschungsfrage zur Fallauswahl verschiedene Auswahlstufen, die mit Hilfe systematischer Reduktion (von der umfassendsten über die dokumentierte zur operablen Grundgesamtheit) und einem merkmalsorientierten Vorvergleich (von der operablen zur spezifischen Grundgesamtheit) unternommen wurden. Für das vorgestellte Beispiel hat es sich als hilfreich erwiesen, dabei einer klaren Heuristik zu folgen.

Literatur

- ADERHOLD, J. u. R. JOHN (Hrsg.) (2005): Innovation. Sozialwissenschaftliche Perspektiven. Konstanz.
- BEHNKE, J., N. BAUR u. N. BEHNKE (2006): Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Stuttgart.
- BELINA, B. u. J. MIGGELBRINK (Hrsg.) (2010a): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster.
- BELINA, B. u. J. MIGGELBRINK (2010b): Hier so, dort anders. Zum Vergleich von Raumeinheiten in der Wissenschaft und anderswo. Einleitung zum Sammelband. In: Belina, B. u. J. Miggelbrink (Hrsg.) (2010): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster, S. 7–39.
- BMVBS (2013): Lokale Qualitäten, Kriterien und Erfolgsfaktoren nachhaltiger Entwicklung kleiner Städte – Cittaslow. Berlin.
- CITTASLOW INTERNATIONAL (2014): Cittaslow International Charter. 21st June 2014.
- CITTASLOW INTERNATIONAL (2015): EXPO 2015 Milan – Italy is exporting the Cittaslow idea all over the world. <http://www.cittaslow.org/article/expo-2015-milan-italy-is-exporting-the-cittaslow-idea-all-over-the-world>.
- CZARNIAWSKA, B. u. G. SEVÓN (Hrsg.) (2005): Global ideas. How ideas, objects and practices travel in the global economy. Malmö.
- FABER, K. u. P. OSWALT (Hrsg.) (2013): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge. Leipzig.
- FRANK, S., P. GEHRING, J. GRIEM u. M. HAUS (Hrsg.) (2014): Städte unterscheiden

⁷ Hätte man im Schritt davor beispielsweise Australien und Neuseeland ausgewählt, wäre schon mit der operablen Grundgesamtheit ein überschaubarer qualitativer Stadtvergleich möglich, da dies insgesamt nur vier Städte sind.

- lernen. Zur Analyse interurbaner Kontraste: Birmingham, Dortmund, Frankfurt, Glasgow. Frankfurt am Main, New York.
- FULKERSON, G. M. u. A. R. THOMAS (2013): Studies in urbanormativity. Rural community in urban society. Lanham, MD.
- HOWALDT, J. u. H. JACOBSEN (Hrsg.) (2010): Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma. Wiesbaden.
- HUTTER, M., H. KNOBLAUCH, W. RAMMERT u. A. WINDELER (2011): Innovationsgesellschaft heute: Die reflexive Herstellung des Neuen. Berlin.
- IBERT, O. (2016): Ideen, Akteure, Orte und Konflikte – Innovationen in der Planung als soziale Prozesse. In: IRS aktuell, H. 86, S. 5–6.
- IBERT, O. u. G. B. CHRISTMANN (2015): Zur räumlichen Spezifik von Innovationsprozessen. In: IRS aktuell, H. 85, S. 5–7.
- IBERT, O., G. B. CHRISTMANN, J. JESSEN u. U.-J. WALTHER (2015): Innovationen in der räumlichen Planung. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 3, S. 171–182.
- JESSEN, J., G. B. CHRISTMANN, O. IBERT u. U.-J. WALTHER (Juli 2016): Wie kommt Neues in die räumliche Planung? Innovationsprozesse in Handlungsfeldern der Stadt- und Regionalplanung (InnoPlan). Abschlussbericht. Erknert, Stuttgart.
- KMPF, R. (2010): Die Rolle der Lebensqualität im Standortwettbewerb. Theoretische Ausgangslage – Messkonzept – empirische Ergebnisse. In: Pechlaner, H. u. M. Bachinger (Hrsg.) (2010): Lebensqualität und Standortattraktivität. Kultur, Mobilität und regionale Marken als Erfolgsfaktoren. Berlin, S. 35–49.
- KELLE, U. u. S. KLUGE (2008): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden.
- KNOX, P. u. H. MAYER (2009): Kleinstädte und Nachhaltigkeit: Konzepte für Wirtschaft, Umwelt und soziales Leben. Basel.
- LAMPING, W. u. H. HEINELT (2015): Wissen und Entscheiden. Lokale Strategien gegen den Klimawandel in Frankfurt am Main, München und Stuttgart. Frankfurt [u.a.].
- LEIBNIZ-INSTITUT FÜR RAUMBEZOGENE SOZIALFORSCHUNG (o. J.) : Forschungsprogramm 2015–2018. Raumbezogene Sozialforschung – Seismograph und Impulsgeber. <http://www.irs-net.de/download/forschung/IRSFP1518.pdf> (Zugriff am 12.04.2016).
- MCCANN, E. J. (2010): ‚Best Places‘: Interurbaner Wettbewerb, Lebensqualität und der massenmediale Diskurs. In: Belina, B. u. J. Miggelbrink (Hrsg.) (2010): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster, S. 132–152.
- McFARLANE, C. (2010): The Comparative City: Knowledge, Learning, Urbanism. In: International Journal of Urban and Regional Research 34, H. 4, S. 725–742.
- McFARLANE, C. u. J. ROBINSON (2012): Introduction—Experiments in Comparative Urbanism. In: URBAN GEOGRAPHY 33, H. 6, S. 765–773.
- MILLS, M., VAN DE BUNT, GERHARD G. u. J. DE BRUIJN (2006): Comparative Research: Persistent Problems and Promising Solutions. In: International Sociology 21, H. 5, S. 619–631.
- NISSEN, S. (2002): Die regierbare Stadt. Metropolenpolitik als Konstruktion lösbarer Probleme. New York, London und Berlin im Vergleich. Wiesbaden.
- NOACK, A. (2015): Soziale Innovationen in Berlin-Moabit. Zur kommunikativen Aushandlung von Neuem durch Raumpioniere im städtischen Kontext. Wiesbaden.
- PRZEWORSKI, A. u. H. TEUNE (1970): The logic of comparative social inquiry. New York, Chichester.
- RAMMERT, W., A. WINDELER, H. KNOBLAUCH u. M. HUTTER (2016a): Die Ausweitung der Innovationszone. In: Rammert, W., A. Windeler, H. Knoblauch u. M. Hutter (Hrsg.) (2016): Innovationsgesellschaft heute. Perspektiven, Felder und Fälle. Wiesbaden, S. 3–13.
- RAMMERT, W., A. WINDELER, H. KNOBLAUCH u. M. HUTTER (Hrsg.) (2016b): Innovationsgesellschaft heute. Perspektiven, Felder und Fälle. Wiesbaden.
- ROBINSON, J. (2011): Cities in a World of Cities: The Comparative Gesture. In: International Journal of Urban and Regional Research 35, H. 1, S. 1–23.
- ROGERS, E. M. (2003): Diffusion of innovations. New York.
- ROSA, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main.
- RÜCKERT-JOHN, J. (Hrsg.) (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Wiesbaden.
- RUR IN COLLABORAZIONE CON CITTASLOW (Hrsg.) (2012): Cittaslow: dall’Italia al mondo. La rete internazionale delle città del buon vivere // Cittaslow. Mailand.
- SARTORI, G. (1991): Comparing and miscomparing. In: Journal of Theoretical Politics 3, H. 3, S. 243–257.
- SCHUMPETER, J. A. (1997): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmerrgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. Berlin.
- SIEKERMANN, K. (2014): Kleider machen Städte. Zur Eigenlogik von München und Frankfurt am Main. Frankfurt [u.a.].
- SIMON, K.-H. (1988): Probleme vergleichender Stadtforschung. In: Friedrichs, J. (Hrsg.) (1988): Soziologische Stadtforschung. Opladen, S. 381–409.
- STIESS, I. (2013): Synergien von Umwelt- und Sozialpolitik – Soziale Innovationen an der Schnittstelle von Umweltschutz, Lebensqualität und sozialer Teilhabe. In: Rückert-John, J. (Hrsg.) (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Wiesbaden, S. 33–49.
- WIEST, K. (2010): Multiple und global verwobene Moderne als Herausforderung für die vergleichende Stadtforschung. In: Belina, B. u. J. Miggelbrink (Hrsg.) (2010): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster, S. 264–282.
- ZAPF, W. (1989): ber soziale Innovationen. In: Soziale Welt 40, 1–2, S. 170–183.

Ariane Sept
TU Berlin
Institut für Soziologie
Graduiertenkolleg „Innovationsgesellschaft heute“
Fraunhoferstr. 33–36
10587 Berlin
ariane.sept@tu-berlin.de

Резюме

АРИАНЕ ЗЕПТ

О случайном выборе в качественном сравнении городов.**Эвристика на примере сети городов Cittaslow**

Центральным ядром при сравнении многих городов является качественное сравнение на основе конкретных исследований отдельных проблем в различных городах, руководствуясь конкретным вопросом для исследования. Но как перейти от постановки вопроса к выбору конкретных городов? В некоторых случаях все города, выбранные для ответа на соответствующие вопросы, приходится систематически перебирать не только для того, чтобы вообще найти осмысленный вариант выборки, но и для противопоставления фактов упрекам в недостаточной сопоставимости.

Цель данной статьи заключается в том, чтобы пролить свет на процесс выбора случаев для качественного сравнения городов на основе эмпирического примера. В центре оказывается эвристика процесса выбора, которая помогает перейти от вопроса исследования к выбору конкретных случаев. Это происходит, например, в рамках выбора городов, являющихся членами международной сети городов Cittaslow. Основная идея этой сети заключается в переносе философии «медленной еды» (Slow Food) на повседневную (административную) деятельность и проживание в малых и средних городах. При этом города Cittaslow рассматриваются в качестве социального новшества в области развития городов, позволяющего приблизиться к центральному вопросу в контексте социально-научных инновационных исследований: каким образом функционирует пространственный и временной перенос инноваций в области городского развития. Для получения ответа на этот вопрос в форме сравнения городов было выбрано по два города Cittaslow в Италии (Франкавилла, Тольфа) и в Германии (Уберлинген, Берхинг). Для окончательного выбора этих четырех городов основная выборка систематически сокращалась в несколько этапов.

Сравнение городов; выбор случая; сеть Cittaslow; передача инноваций

Résumé

ARIANE SEPT

La sélection des cas, dans la comparaison qualitative des villes.**Une heuristique à l'exemple du réseau urbain Cittaslow**

Le noyau central de nombreuses comparaisons de villes est la comparaison des problématiques spécifiques dans différentes villes, selon une méthode d'étude de cas qualitative reposant sur une question de recherche. Mais comment, à partir du thème de recherche, arrive-t-on à une sélection concrète des villes? De temps à autre, toutes les villes entrant en ligne de compte pour répondre aux problématiques respectives doivent faire l'objet d'une visite. Son but est de permettre une sélection judicieuse des cas, mais aussi de s'opposer à l'accusation d'un manque de comparabilité.

L'objectif de cet article est de mettre en lumière le processus de la sélection du cas pour une comparaison qualitative de villes, à l'aide d'un exemple empirique. L'heuristique, qui est au cœur du processus de sélection, aide à passer de la question de recherche à la sélection des cas. Cela se fait, à titre d'exemple, au niveau du choix des villes sélectionnées pour l'étude de cas, villes qui sont membres du réseau international des villes Cittaslow, dont l'idée fondamentale est de transposer la philosophie du slow-food sur les agissements (administratifs) et la vie dans les petites et moyennes villes. Ce faisant, Cittaslow est considérée comme l'innovation sociale dans le développement urbain. Elle permet de se rapprocher de la question centrale, qui est de savoir (dans le contexte de la recherche sur les innovations dans le domaine des sciences sociales) comment le transfert spatial et temporel de l'innovation fonctionne dans le domaine du développement urbain. Pour traiter cette question sous la forme d'une comparaison de villes, deux villes Cittaslow en Italie (Francavilla, Tolfà) et en Allemagne (Überlingen, Berching) ont été sélectionnées. Pour arriver à la sélection de ces quatre villes, la population a été systématiquement réduite en plusieurs étapes.

Comparaison de villes; sélection des cas; réseau de villes Cittaslow; transfert de l'innovation